

NEUE BÜCHER

Tradition und neue Wege

Doris Kleinau-Metzler (Hg.): *Die Zukunft der Waldorfschule*. 253 S., kart. DM 16,80. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2000

Zehn Jahre nach dem Erscheinen des Buches von Hildegard und Jochen Bußmann »Unser Kind geht auf die Waldorfschule« (Besprechung in »Erziehungskunst«, Heft 2/1990) sah der Rowohlt-Taschenbuch-Verlag offenbar einen Sinn darin, ein nächstes Taschenbuch zum Thema aus einer kritischen Insider-Perspektive auf den Markt zu bringen. Als Herausgeberin fand sich Doris Kleinau-Metzler, freie Journalistin und Waldorfmutter. Als Journalistin (u.a. bei Info3) schon häufig mit anthroposophischen und Waldorfeinrichtungen befasst, als Mutter unmittelbar betroffen und in Waldorftagungen aktiv beteiligt, wählte sie einen anspruchsvollen Titel und klugerweise eine angemessene Vorgehensweise, bei der die Einlösung der mit dem Titel geweckten Erwartung nicht bei ihr allein liegt. So wie die Zukunft der Waldorfschulen von der Fähigkeit oder den Beschränkungen Einzelner, ihre Idee aufzugreifen und auf das Leben anzuwenden, abhängt, so kommen zahlreiche in Waldorfschulen engagierte Menschen indirekt oder direkt zu Wort, an deren Beiträgen die Vielfalt der Entwicklungspotenziale und -notwendigkeiten sichtbar wird. Ein Leitmotiv der Herausgeberin ist es, der Frage nachzugehen, worin die Waldorfschulen ihr »Eigentliches« sehen, wie sie sich den zukünftigen Anforderungen des Informationszeitalters stellen wollen, wie bereit sie sind, »unfertig«, offen und lernbereit zu sein. Ein Aspekt ist dabei auch der: Wie können Waldorfschulen ihre Attraktivität behalten, wenn populäre Elemente

wie Wegfall der Zeugnisse, Fremdsprachen ab Klasse 1, künstlerische Aktivitäten usw. mehr und mehr auch in staatlichen Schulen Einzug halten?

Da das Buch nicht nur eine Reflexionshilfe für Eltern und Lehrer an Waldorfschulen sein möchte, vielmehr auch für neu Interessierte einen ebenso informativen wie authentischen Einblick bieten soll, entstand ein Buch, das sachliche Darstellungen und persönliche Statements gleichermaßen enthält. Entgegenkommend ist dabei, dass sich die Autorin in ihren persönlichen Einschätzungen auf nachprüfbare Fakten oder Äußerungen namhafter Waldorfleute bezieht, dann aber auch konkrete persönliche Erfahrungen von Eltern, Lehrern und Schülern einschleibt, die meistens auch von den Verfassern namentlich unterzeichnet sind. Dieser Wechsel der Perspektive ist für das Verständnis eines so komplexen Ganzen wie einer Waldorfschule besonders hilfreich und wirkt Pauschalisierungen entgegen. Was bei der ausschließlichen Sach-Darstellung durch eine maximal zutreffende Differenziertheit unübersichtlich würde, wird hier durch den zugestandenen subjektiven Blick zum Hinweis und Beleg für die Vielfalt der Erlebnismöglichkeiten. Selbstverständlich ergeben diese Einschübe auch eine intensivere Ansprache des Lesers: Der Waldorf-Insider wie der neu Interessierte erleben Bestätigung von Erfahrungen bzw. Vorurteilen oder von Hoffnungen und Erwartungen.

In den zentralen Kapiteln »Grundsätzliches«, »Fragen« und »Zukunftsprojekte« kommen namhafte Waldorffachleute zu Wort, deren Eingehen auf die Leitfragen der Autorin hinsichtlich der verschiedenen Ebenen und Felder des Lehrens und Erziehens eine außerordentlich anregende Fülle bietet, wie sie sonst nicht leicht herbeizufüh-

ren ist. Von den Grundlagen der Pädagogik, der Lehrerergesinnung, der Bedeutung der Anthroposophie, der Eurythmie, über die Christlichkeit der Waldorfschule, die Drogen- und Medienproblematik bis zur Qualitätspflege, zu neuen Oberstufenkonzepten und last not least zum Informatikunterricht: alles, was derzeit in und um Waldorfschulen (gemeint sind hier die Parkplätze) diskutiert wird, findet hier seinen sachkundigen Autor.

Eingestreut in die Auflistung von Beiträgen wird ein kurzer Seitenblick auf Kritiker unterschiedlicher Couleur und ein Interview mit Heiner Barz, der »eine Krise des Waldorfsystems« konstatiert, »die allerdings auch die Chance beinhaltet, etwas neu zu bearbeiten«. In der Nähe dieser Einschätzung ist wohl auch die Autorin und Herausgeberin des Buches angesiedelt. Dass sie vielleicht statt »Krise« »existenzielle Herausforderung« sagen und das Wort Chance dreimal unterstreichen würde, sei ihr nicht abgesprochen. Ihr tätiges Engagement in der Schulbewegung belegt diese Vermutung.

Mit dem vorliegenden Taschenbuch ist ihr ein guter Wurf gelungen, der auf seine Weise für viele Eltern und Lehrer an Waldorfschulen eine »Schul-Lebenshilfe« sein kann. Die Spannung zwischen den Idealen und den jeweiligen Lebensrealitäten wird in dem Buch insgesamt konstruktiv aufgezeigt. Perspektiven und Arbeitsfelder werden vielfältig sichtbar, so dass man im Hinblick auf die Ausgangsfrage der Autorin sowohl als Insider wie auch als neu Interessierter den Eindruck gewinnen kann, in die Lebensverhältnisse einer dynamischen Schulbewegung einen lohnenden Einblick erhalten zu haben.

Walter Hiller

Wissen gewinnt

Betty Zucker und Christof Schmitz: Wissen gewinnt. Innovative Unternehmens-

entwicklung durch Wissensmanagement. 272 S., kart. DM 24,90. Metropolitan Verlag, Düsseldorf/Berlin 2000

Bereits 50 Prozent des Bruttosozialproduktes werden laut einer aktuellen OECD-Studie von »knowledge based« Unternehmen erwirtschaftet. Es geht um Gewinn und eine ökonomische Wertschöpfung durch »Wissen«, wie dies ein Unternehmen wie beispielsweise Microsoft zeigt. Solche Wertschöpfung wird in der modernen »Dienstleistungsgesellschaft« vor allem durch wissensbasierte Serviceleistungen erzeugt (z.B. Softwareentwicklung, Dokumentenmanagement, Finanzdienstleistungen sowie große Bereiche in Transport, Handel und Unterhaltung). In den USA zeichnet diese »Serviceindustrie« mittlerweile für 74 Prozent des Bruttosozialproduktes und für 77 Prozent der Arbeitsplätze.¹ Und in diesem ganzen »boomenden« Sektor spielt »Wissen« als unerschöpfliche Resource eine zentrale Rolle.

Aber was wird denn da unter »Wissen« verstanden? Was versteckt sich hinter all diesen englischen Begriffen wie »Knowledge-Management« und »Knowledge Worker«? Heute wird ja schon – nach dem »Industriezeitalter« und der »Informatikgesellschaft« – von der »Wissensgesellschaft« als Basis des »Dienstleistungszeitalters« gesprochen.

Wer sich nicht mit ein paar Schlagworten begnügen, sondern sich über all diese Fragen kompetent und doch in einfacher Sprache informieren will, dem ist das Büchlein »Wissen gewinnt« sehr zu empfehlen. Geschrieben wurde es von der Schweizer Ökonomin und Psychotherapeutin Betty Zucker und von Christof Schmitz, einem Soziologen und Betriebswirt, beide im »Change- und Knowledge-Management« tätig.

Ich denke, es ist wichtig, sich in das neue (meist englische) Vokabular dieser wirtschaftlich wirksamen Ideen einzuarbeiten.

¹ Alle statistischen Angaben aus dem besprochenen Buch

Einerseits kann man dann erst in den Bereichen mitreden, in denen heute für die wirtschaftliche Zukunft gedacht und geplant wird. Andererseits bieten sie auch für anthroposophische Unternehmen sowie Tätige in Waldorfschul-Zusammenhängen eine reiche Fundgrube von Ideen- und auch provokativen Denkanstößen. Aber Achtung: Es ist ein ganz pragmatisches Buch, wenn auch der Erkenntnistheoretiker sicher ein Feld für eine kritische Auseinandersetzung finden könnte. Aber dazu ist es nicht gedacht und geschrieben worden. Ich referiere einige Kernpunkte aus dem Buch:

Es gibt ganz verschiedene »Wissensebenen«, »Wissen« kann nur differenziert und vielschichtig verstanden werden. Wissen ist nicht zu verwechseln mit Information. Grundsätzlich ist dieses »Wissen« immer kontextuell, d.h. es gibt kein beziehungsloses, isoliertes Wissen. Wissen wird vom »Wissensarbeiter« als »wirksames, schaffendes Wissen« verstanden, was in der englischen Sprache mit dem Begriff »knowing« im Gegensatz zu »knowledge« ausgedrückt wird. »Knowing« impliziert immer Fähigkeiten und Kompetenzen, welche die »Meister-schaft« ausmachen, während »Knowledge« sich auf abrufbares Wissen, auf datierbares Informationswissen konzentriert.

Es gibt »implizites« und »explizites« Wissen. Im Unterschied zum erfassten und in formaler Sprache artikulierbaren Wissen, das informatierbar ist (explizites Wissen), gibt es auch das »in der Tätigkeit wirksame, aber stille, verborgene Wissen« (das die Fähigkeiten und Kompetenzen von Individuen sowie diejenigen ganzer Systeme beinhaltet). Dieses sogenannte implizite Wissen kann mit geeigneten Methoden gefördert werden und zum Bewusstsein kommen (als Praxishilfe zu solchen Prozessen enthält das Buch sogenannte »Toolboxen«). Förderlich sind zum Beispiel offene Gespräche oder die Bemühung um ein »Wissen über das Wissen« sowie das bewusste Handhaben von Wissen (»Knowledge Management«).

Wie es einerseits das Wissen der einzelnen Individuen gibt, besteht darüber hinaus die Stufe »wissender Teams«, »wissender Unternehmen« und »wissender Systeme«. Immer ist dabei das Wissen der Gemeinschaft größer als das Wissen des Einzelnen, und umgekehrt ist das Wissen des Einzelnen in der Gemeinschaft größer als das Wissen des Einzelnen ohne die Gemeinschaft. Die zentrale Frage dabei ist: Kommt dieses »verborgene Wissen« in die Wirksamkeit? Oder wird es verhindert durch die Klippen der Engstirnigkeit, durch Konkurrenzdenken, der Ignoranz wegen mangelndem Forschergeist oder mangelnder Praxis mit dem »Knowledge-Flow-Management« (Handhabung intensiver Lernbereitschaft durch das Eintauchen in den immer sich wandelnden Fluss des Wissens)? Nach Meinung der Autoren muss sich Wissen in konkretem Tun verkörpern und Erneuerungen in der Welt bewirken können. Philosophische Fragen werden nur gestreift – und den Philosophen überlassen, weil sich das Buch als Handbuch für zeitgemäßes Wissensmanagement versteht.

Hier noch einige weitere Themen, die praxisnah behandelt werden:

- Die Frage einer »Wissenslogistik«, welche das Richtige zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu finden verhelfen soll.
 - Die »strategische Architektur« im Planen und Umsetzen von vernetzten Projekten.
 - Die Sprengung der herkömmlichen Universitätssysteme durch die Komplexität der Fragen und Probleme unserer Zeit.
 - Das Übergeben von Wissen in einem Unternehmen an die Nachkommenden statt die Beschränkung auf die »einmaligen Persönlichkeiten« und wenigen »Wissenden«.
 - Verschwendung von stillem Wissen in Unternehmen durch Ignoranz und Engstirnigkeit.
 - Curiositas (Neugier, Interesse), Forscher-gesinnung und Sehnsucht als Charakteristik des modernen »Knowledge-Workers«.
- Ist eine solche Anleitung für erfolgreiches

»Change- und Knowledge-Management« für Waldorfschulen und überhaupt für anthroposophische Institutionen von Interesse? Oder lassen wir uns durch das Vokabular (»Neudeutsch-Englisch«) abstoßen? Wenn wir erwarten, dass sich offene Zeitgenossen, welche verantwortlich in der Wirtschaft tätig sind, mit der fremden Sprache der anthroposophischen Begrifflichkeit auseinandersetzen, warum wir nicht auch mit ihrer?

Warum soll nicht auch eine Waldorfschule, welche für Erneuerung (Innovation) und Veränderung (Change) steht, von diesen Anstößen einen Gewinn haben – vielleicht besonders dann, wenn die Handhabung und Umsetzung (das Management) von Erneuerungsimpulsen nur zäh vorankommt?

Thomas Stöckli

Regionale Oberstufe

Michael Brater: Bericht der Evaluation der Regionalen Oberstufe Jurasüdfuss (Schweiz) im Schuljahr 1998/99. Zu beziehen (DM 25,- + Porto) bei: Marlise Fuhrer-Schenk, Feldeckstr. 4, CH-2502 Biel, Tel.: 0041-32 341 31 24, Fax: -32 345 16 85

Die Frage, wie jeweils tradierte Formen der Schule dahingehend zu verändern oder zu ergänzen seien, damit die Absolventen noch intensiver und vielfältiger auf das vor ihnen liegende Leben gerüstet sind, diese Frage ist sicher fast so alt wie die Schule als Institution selbst. Sie hat natürlich auch schon die unterschiedlichsten Antworten erfahren, oft in dem Sinne, das man mehr oder minder erfolgreich das sogenannte »Leben« in die Schule hereingeholt hat. Zu einem solchen neuen Weg, Schule zu verstehen und zu verwirklichen, wurde nun ein Bericht vorgelegt, der auf einer wissenschaftlichen Begleitung beruht. Die Rede ist vom Modell Regionale Oberstufe Jurasüdfuss, deren Programm in kürzester Form so lautet: *Der Schulunterricht findet noch an drei Tagen in der Woche statt. An den beiden anderen*

Tagen gehen die Schülerinnen und Schüler individuell als »Praktikanten« in sehr verschiedene Betriebe und Einrichtungen, um dort mitzuarbeiten und zu lernen. Der neue Ansatz nennt sich selbst *duale Bildung in der Allgemeinbildung* und versteht sich ausdrücklich nicht als Vorbereitung auf spezifische Berufssparten.

In dem Bericht wird zunächst die Ausgangslage des Modells geschildert: die Schwerpunktverlagerung in Richtung Praxis in den jeweils 9. und 10. Klassen dreier schweizerischer Waldorfschulen, die dann ab den 11. und 12. Klassen an einem Standort zusammengelegt werden, um obiges Konzept zu realisieren. Die Bildungsziele, denen diese Neuorientierung dienen sollen, sind heute in vieler Munde; der Eindruck, dass es, allem ersten Anschein entgegen, wirklich um Allgemeinbildung geht, wird deutlich bekräftigt.

Aufgrund einer staatlichen Förderung war es möglich, das Modell während des Schuljahres 1998/99 wissenschaftlich begleiten zu lassen, was zu einer Studie über 29 Schüler der 11. Klasse und 25 der 12. Klasse einerseits und zu einer Studie über die Schule sowie über die betrieblichen Situationen geführt hat.

So erfreulich individuell auf die Schüler eingegangen werden konnte, so unterschiedlich deren Motive waren mitzumachen oder diesen oder jenen Betrieb zu wählen, man erfährt in den Äußerungen und in den erhobenen Daten für die heutige Jugend und Lebenssituation Typisches. In einem gewissen Kontrast zum Ausgangspunkt des Konzepts steht die Feststellung, dass 40 Prozent der jungen Leute bei der Befragung doch ein dezidiert berufliches Interesse für die Wahl einer bestimmten Praktikantenstelle angaben.

Im Hinblick auf die teilnehmenden Betriebe ist beeindruckend, dass diese trotz Lehrstellenknappheit (oft wegen guter vorheriger Erfahrung mit dem Regio-Konzept) problemlos alle Schüler aufnahmen. Interessant ist die Begründung vieler Betriebe: Sie

wollen ihre Erfahrungen in der Berufswelt zur Verfügung stellen und haben in hohem Maße dabei auch allgemeine Fähigkeiten (sog. Schlüsselqualifikationen) im Blick.

Spannend wird die Sache dort, wo die meisten Leser Vergleichsmöglichkeiten haben werden, nämlich beim *Lernen in der Schule*. Hier wird man mit einer Fülle von Fragen, Aspekten und unterschiedlichsten Schüler-, Eltern- und Lehrererfahrungen konfrontiert, die man, freilich oft nur als Hypothesen, aus vielen Diskussionen um die Differenzierung oder Reform der Oberstufe an Waldorfschulen kennt. Dieser Teil der Evaluation wird nicht nur diejenigen interessieren, die sich aufgemacht haben, dem Modell Jurasüdfuss zu folgen. Die Themen wie *Stoffverteilung, Ganztagsunterricht, Überforderungstendenzen, Veränderung der Methodik, Verdichtung des Stoffes, neues Schulprofil* etc. sind in vielen Schulen berechtigterweise auf der Agenda. So wird aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Jahrgangs des Projekts am Südfuss des schweizerischen Juras eine Lektüre, die den Blick für Erziehungs- und Bildungsfragen öffnet und dabei für Eltern und Lehrer zu Fragen und Einsichten führt, von denen die kommende Generation nur profitieren kann.

Walter Hiller

Das Rätsel Franz Kafka

Hans Paul Fiechter: Das Rätsel Kafka. Erkundungen im »Schacht von Babel«. 294 S. mit zahlr. Abb., geb. DM 39,80. Verlag Urachhaus, Stuttgart 1999

Die Ausstrahlung, die von der Persönlichkeit und dem Werk Franz Kafkas ausgeht, reicht bis in unser neues Jahrhundert. Unzählige wissenschaftliche Untersuchungen haben sich mit dem Phänomen dieser geheimnisvollen Erzählkunst beschäftigt. In einer Oberstufenklasse löst ein Kafka-Text noch immer Betroffenheit aus, die zu tiefgründigen Gesprächen führt.

Der Autor des vorliegenden Buches, der über Kafka promoviert hat, bietet insofern etwas völlig Neues, als er Biographie und Werk Kafkas auf der Grundlage menschenkundlicher Erkenntnisse Rudolf Steiners anschaut und so Anthroposophie als Methode fruchtbar macht.

Fiechter gelang mit diesem Buch ein großer Wurf! Zunächst: es ist stilistisch ungeheuer lebendig und dadurch leicht, ja geradezu spannend zu lesen. Dann: es bringt nicht nur dem Kenner von Kafkas Werk überraschende neue Einsichten, sondern es wird auch Leser ansprechen, die sich mit Kafka noch nicht beschäftigt haben, jetzt aber neugierig werden. Das Rätselwort Kafkas: »Ich bin der Welt unklar, und wo ich ihr klar bin, irrt sie sich«, wird von Fiechter zu einem guten Teil erhellt.

Da steht zunächst die starke unterschwellige Wirkung von Kafkas Werk vor uns, die der Autor u.a. darauf zurückführt, dass der Dichter in seinen drei Romanen die Ideale der Französischen Revolution künstlerisch gestaltet (»Amerika« = Gleichheit, »Der Prozess« = Freiheit, »Das Schloss« = Brüderlichkeit), so dass wir hier verschlüsselt eine soziale Menschheitstrilogie vor uns haben.

Neu ist auch die biographische Zeitgliederung nach Jahrsiebteln, die der Autor für Kafka vornimmt, wobei Fiechter Rudolf Steiner als Entdecker dieses Lebensrhythmus herausstellt und auch die anthroposophischen Begriffe für die Wesensglieder benutzt. Für die ersten drei Jahrsiebtel beschreibt er die leibliche Entwicklung des Dichters, für das 4. bis 6. Jahrsiebtel die seelische Entwicklung; die geistige Phase wird von Kafka unmittelbar vor seinem Tode vorweg genommen. Die Zürauer Aphorismen beweisen, wie nah er schon vor dem 42. Lebensjahr an der Schwelle zum Übersinnlichen stand. Andererseits lassen sich in Kafkas Biographie auch die Perioden Geformtwerden, Suchen und Schaffen ablesen.

Nun ist es interessant, Kafkas Werk und besonders die jeweilige Roman-Hauptge-

stalt als Ausdruck seelischer Entwicklungsstufen zu sehen. Dabei erscheinen Rossmann in »Amerika« und der Dichter in seinen gleichzeitigen Erzählungen, Briefen und Tagebucheintragungen bis 1910 als »Empfindungsseelenmensch«; Josef K. im »Prozess« und der Kafka der mittleren Periode als »Verstandes- und Gemütsseelenmensch«, K. im »Schloss« sowie die Tagebücher seit 1919, die Briefe an Milena u.a. als Ausdruck der »Bewusstseinsseele«.

In einem mittleren Kapitel zeichnet Fiechter eine vertikale Biographie des Dichters, d.h. er leuchtet die tieferen Seelenschichten aus. Er betreibt »Seelen-Archäologie« und bezieht die Möglichkeit ein, dass frühere Inkarnationen einem späteren Leben bestimmte Prägungen geben. – Der frühe Kafka beobachtet aus dem Gegenwartsbewusstsein wie mit Mikroskop-Augen die Oberfläche der Welt, beschreibt aber nicht eigentlich die Gegenstände, sondern das wahrnehmende Bewusstsein. Kafka nähert sich hier dem, was R. Steiner »reine Wahrnehmung« nennt. – Unter dieser obersten Seelenschicht folgt die »Prozess-Schicht«: Josef K. fühlt sich als Angeklagter, ähnlich wie die Hauptgestalt der Erzählung »Das Urteil«. Der Dichter selbst ist gerade in dieser Zeit geheimnisvoll an die Stadt Prag gefesselt. An dieser Stelle geht Fiechter den quälenden Schuldgefühlen nach, die Kafka sein ganzes Leben begleiteten, die der Autor jedoch nicht psychologisch oder soziologisch erklären möchte. Er wagt den Gedanken, dass sich hier ein früheres Erdenleben auswirke und die fürsorgliche Berufsarbeit in der Arbeiter-Unfall-Versicherung ein unbewusstes Abtragen einer früheren Schuld sei. Diese Opfergesinnung lässt sich auch in anderen Dichtungen der mittleren Periode auffinden. Fiechter sieht hier aber auch eine Parallele zu Goethes »Märchen«, nur dass Bilder und Motive bei Kafka gebrochen seien. Beide Dichter schöpften aber aus derselben Bilderwelt. – Noch tiefer ruht die »Schloss-Schicht«, in der Fiechter ägyptische

Spuren ausmacht: Schon die Situation in der bekannten Parabel »Vor dem Gesetz« mutet ägyptisch an – der »Mann vom Lande« schafft den Zugang ins Innere des Gebäudes nicht. Im »Schloss«-Roman hat auch die Forschung inzwischen die Beschreibung einer gescheiterten Initiation erkannt: Die Beamtenhierarchie, die Macht der Schreiber, das Protokoll, ja, die Topographie des Schlosses und seiner Umgebung zeigen die Struktur einer ägyptischen Tempelanlage. Wir werden mit einer Todeswelt konfrontiert. Eine tiefste unterbewusste Schicht (so Fiechter) äußert sich körperlich: in Gebärden, Zeichnungen, Schrift und Sprachgestus. Der Autor sieht hier Reflexe eiszeitlicher Jagdmagie und stellt überzeugende Abbildungen und Textproben zusammen.

Ein eigenes Kapitel ist dem Verhältnis Kafkas zu den geistigen Strömungen seiner Zeit gewidmet, insbesondere Judentum, Psychoanalyse und Theosophie, wobei die Begegnung mit Rudolf Steiner 1911 eine wichtige Rolle spielt.

Zusammenfassend kann man den Eindruck haben, dass die Individualität Franz Kafkas sich in diesem Leben nur teilweise verwirklicht hat. So fragt Fiechter nach dem »ungelebten Leben«, der »negativen Biographie«. Dazu zieht er die Tagebücher heran, in denen sich das innere Leben des Dichters intim spiegelt. Man muss Kafka so genau lesen wie Fiechter; dann erlebt man den Dichter als einen Grenzgänger, der das Vorgeburtliche und das Nachtodliche auch während seines Lebens spürt.

Aus dem Beispiel Kafka leitet Fiechter nun Aufgaben einer künftigen Biographik ab: Nicht nur die Berücksichtigung der Jahrsiebzehnte mit ihren jeweiligen menschlichen Bindungen, sondern ebenso die geographischen Räume, in denen sich die Biographie abspielt. Bei Kafka waren das die drei großen mitteleuropäischen Zentren Prag, Berlin und Wien, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für den Dichter wirksam wurden. Durch all das eröffnet das Buch von

Fiechter Perspektiven für eine Betrachtungsweise, die grundsätzlich zu einem vertieften Verständnis von Individualität und Biographie führen kann. *Christoph Göpfert*

Puschkin zu Ehren

Swetlana Geier (Hrsg.): Puschkin zu Ehren. Von russischer Literatur. 270 S., geb. DM 32,-. Ammann Verlag, Zürich 1999
»O nictozestve literatury russkoj«. 224 S., gebunden. Aleteja, Sankt Petersburg 2000. Für DM 18,- zu beziehen über: Gelikon, Kantstr. 82, D-10627 Berlin

Noch im letzten Jahr, dem Puschkinjahr, erschien bei Ammann ein Bändchen mit dem unscheinbaren Titel: »Puschkin zu Ehren. Von russischer Literatur«, herausgegeben von der Übersetzerin Swetlana Geier, die in den letzten Jahren vor allem durch ihre Neuübersetzungen der großen Romane Dostojewskijs bekannt geworden ist und der die Russischlehrer der Waldorfschulen durch ihre Literaturseminare an unzähligen Tagungen in den letzten drei Jahrzehnten viel verdanken.

Der Untertitel hätte auch heißen können: »Statt einer russischen Literaturgeschichte«, weil in diesen Zeugnissen einiger der bedeutendsten russischen Wortkünstler sich der Blick öffnet auf die zentralen Fragen des literarischen Schaffens generell und insbesondere unter den speziellen Bedingungen Russlands in den letzten beiden Jahrhunderten, in denen die Bedeutung von Literatur und Dichtung sowohl für den Einzelnen als auch im gesellschaftlichen Umfeld viel weiter ging als im westlichen Europa.

Die Sammlung eröffnet Puschkin mit einem wenig bekannten Fragment, das ihn, den Musensohn, dem anscheinend alles nur zufiel, als jemanden ausweist, der über ein

hochgradiges Bewusstsein der gesamteuropäischen literarischen Entwicklung verfügt und noch von der »Nonexistenz einer russischen Literatur« sprechen kann. Ein knappes halbes Jahrhundert später kann Dostojewskij in seiner damals unerhörte Wirkung hervorruhenden Puschkin-Rede auf eine auch für heutige Leser immer noch faszinierende Weise zeigen, was diese inzwischen aus dem »Nichts« entstandene Literatur Puschkin zu verdanken hat. Interessant, aber symptomatisch ist, dass Swetlana Geier von Tolstoj zwei Textstellen gewählt hat, die diametral entgegengesetzte Standpunkte vertreten und in denen er sich einmal als Künstler und dann als Moralist und Eiferer äußert.

Präzise beschreibt Alexander Blok den schöpferischen Prozess beim Dichten, und erschütternd sind Sätze wie: »Und der Dichter stirbt, weil er zum Atmen keine Luft mehr hat; ...«, ausgesprochen ein halbes Jahr vor seinem Tod 1921 mit 41 Jahren.

Die beiden umfangreichsten Beiträge sind Maxim Gorkijs programmatische Rede auf dem Schriftstellerkongress 1934, der die absolute Gleichschaltung jeglichen künstlerischen Schaffens vollendete, und die schonungslose Bilanz dieser Entwicklung, die Andrej Sinjajewskij in einem Aufsatz 1957 zog, der erst Jahre später, als der Autor schon im Lager saß, in Paris veröffentlicht wurde.

Die Sammlung schließt mit der Nobelpreisrede Josif Brodskijs von 1987, in der Puschkin und Blok, ohne dass sie genannt werden, wieder vor einem stehen, wodurch die innere Kontinuität des literarischen Prozesses bei allen äußeren Umwälzungen der letzten zwei Jahrhunderte deutlich wird.

Hilfreich ist bei diesem Buch der ausführliche Anhang mit Anmerkungen.

Diese Zusammenstellung wird auch von Russen als so originell und lohnend empfunden, dass ein Petersburger Verlag eine russische Ausgabe präsentiert. Sie ist mit dem ins Russische übersetzten Vorwort Swetlana Geiers in Verbindung mit der deutschen Originalausgabe ein Geheimtipp für alle,

die des Russischen auch nur in irgendeinem Grade mächtig sind.

Walter Stötzler

Manege frei!

Rudi Ballreich, Ulrike Weinz (Hrsg.): Zirkus-Theater – Theater-Zirkus. Theaterstücke für Zirkusgruppen. 96 S. mit zweifarbig. Illustrationen von Dörte Zinck, kart. DM 20,-. Hirzel, Stuttgart 2000

Welcher Pädagoge träumt nicht davon, einmal mit seiner Klasse oder seiner Hort- oder Freizeitgruppe ein Zirkusstück aufzuführen, das durch Leichtigkeit, Witz und Spielfreude die Akteure und Zuschauer gleichermaßen beschwingt?

Das neu erschienene Zirkus-Büchlein erzählt von Geschichten, in denen neben Clowns und Artisten auch Könige und Hexen sowie personifizierte Jahreszeiten vorkommen. Liest man diese Texte, verlebendigen sich Bilder märchenhafter Welten, die mit Humor und überraschenden Wendungen eine Handlung entstehen lassen: Zirkustheater im besten Sinne!

Hat man das Glück, den nunmehr seit 15 Jahren bestehenden Circus Calibastra allsommerlich zu erleben, in dem nahezu 150 Kinder zwischen sechs und 23 Jahren – Schüler der Stuttgarter Michael-Bauer-Schule mit vielen Ehemaligen, die mittlerweile als Trainer und Regisseure arbeiten – auftreten, dann verlebendigen sich sofort die hier verschriftlichten Szenen, Einlagen, Handlungen, die mit den detaillierten Regieanweisungen und eigens komponiertem Notenmaterial ein kleines Gesamtkunstwerk entstehen lassen.

Aber auch ohne diese vergnüglichen und berührenden Erlebnisse stellen sich dem Leser anregende Geschichten vor, die zum Nachspielen oder Weiterentwickeln gedacht sind: Alle diese Zirkus-Theaterstücke, die gekonnt eine Grundidee zu einer abgerundeten Handlung führen, verbinden die arti-

stischen Bewegungskünste und das Clownspielen mit den Elementen des Theaters und der Musik. Darin liegt sicher die Besonderheit dieses Arbeitsmaterials, dass es allen platten Clownsschwänken und erzwungener Heiterkeitsbemühung eine »Nase zeigt«, und zu ganz Anderem, Wesentlichem führt, nämlich zu den Kräften der Phantasie und der kindlichen Spielfreude, die ganz im Schillerschen Sinne das eigentliche Erkennen des Menschlichen ermöglichen.

So erzählt zum Beispiel eine Geschichte von der Situation, dass den Menschen durch negative Einflüsse das Lachen, das Glücksempfinden und das Träumen abhanden gekommen ist; keiner kann helfen, bis eine Clowns- und Gauklergruppe kommt, die durch Proben, die sie in vier Elementarreichen abenteuerlich, aber auch humorvoll bestehen, die Not wendet. Die dabei entstandenen Bilder gleichen märchenhaften Elementen und sind, da alle Handlungen nicht erdacht, sondern in der gemeinsamen Improvisation, im spielerischen Tun entstanden sind, als Wahrbilder, als menschliche Archetypen zu erleben, da allen Szenen ein besonderer Anlass zu Grunde liegt, nämlich die Frage: Wie verwandelt der Mensch das »Böse«, die Einseitigkeit und die fremdbestimmende Macht?

So wird rasch bei der Lektüre erfahrbar, dass ein waldorfpädagogischer Hintergrund diesen Zirkus-Theaterstücken noch mehr Bedeutung verleiht als eine reine Ansammlung netter Clownsstücke es vermag.

Also, Vorhang auf! in Elternhäusern, Schullandheimen, Spielplätzen aller Art; jeder findet Geschichten oder auch kleine Szenen, die spielbar sind und – vor allem – weiterverwandelt werden können.

Weitere Informationen und Material: Circus Calibastra, Othellostr. 5, 70563 Stuttgart, Tel. 0711-7199113, Fax 0711-7199112, Internet: www.calibastra.de

Martina Wiemer-Brettreich